

hin, sondern zu der Gesellschaft vis-à-vis. Wir waren starr. Es war eine richtige Ansprache, die er hielt. Er sprach zuerst ziemlich leise und unsicher, und der Radau war nach wie vor fürchterlich. Er sagte denen drüben, weshalb wir hergekommen wären usw., und dabei kam er nach und nach immer besser in Fluß, und seine Stimme tönte dann derart, daß jeder im Lokal ihn bei mittlerem Lärm einfach verstehen mußte, wenn er nur gewollt hätte. Aber sie wollten ihn nicht hören und schrien ihn an, und immer neue Fluten gemeinster Beschimpfungen ergossen sich über uns. Sie tranken einen Extra-Whisky „auf das Wohl der Heilshunde“ und sagten solche Dinge zu Bessie, daß sie ein ganzes Leben brauchen mußte, um sie zu vergessen. Dann ging alles immer mehr gegen Brown, der heute abend unser Redner war. Aber Brown steckte alles ein und redete immer wieder in alter Ruhe weiter. Ich bewunderte Brown und fand es großartig, wie er da stand und eine Ansprache hielt, ohne es vorher je getan zu haben, noch dazu unter solchen Umständen. Dabei mußte er fortwährend aufhören, wenn der Lärm so anwuchs, daß man meinte, die Decke müßte herabkommen. Ich glaube nicht, daß Brown eine natürliche Begabung zum Reden hatte, aber wir standen im Vergleich zu ihm da wie vier Stockfische in Uniform.

Brown redete und redete, und unvorsichtigerweise zog er, als er vom Halt sprach, den der Glaube denen bietet, die viel den Gefahren ausgesetzt sind, Frauen und Kinder mit hinein. Damit hatte er ihnen wieder ein rotes Tuch hingehalten, darauf schienen sie wieder gerade gewartet zu haben. Besonders die Mädchen benahmen sich jetzt toller als tollwütige Hunde, ich dachte, sie müßten sich jeden Augenblick auf uns stürzen und uns zerreißen. Der Haupttrandalierer kam auf etwa drei Schritt an Brown heran, fuchtelte ihm mit seiner Hand, an der drei ganze Finger fehlten, vorm Gesicht herum, nahm seine Zigarre aus dem Mund und spuckte in weitem Bogen in den Topf, den die

beiden Mädchen hielten und der für die Spenden bestimmt war. Wieder ein anderer unterbrach ihn und bellte von hinten wie eine zersprungene Hafenglocke: „Git out at once or we'll git you out!“ — „Sofort raus oder wir befördern euch raus!“ Er hatte weitaus den stärksten Applaus.

Wir alle, außer Brown vielleicht, wußten, daß es an den Tischen neben den Whiskygläsern und Flaschen noch eine gute Anzahl Schlagringe und Brownings gab, und wir wußten, wir dienten unserer Sache schlecht, wenn wir es bis zu einem Handgemenge kommen ließen. Brown hätte aufhören müssen, schon um der Mädchen willen, aber er konnte es seiner Ansicht nach anscheinend noch nicht. Er erhob noch einmal seine Stimme zu ungewöhnlicher Stärke, er hatte jetzt selbst jede Hoffnung aufgegeben und sprach ganz ungeheuerliche Sätze, so als hätte er die Sünde in Person, den Abschaum der ganzen Welt hier an den paar Tischen vor sich. Er stand da wie der Prophet, der das bis in den Grund verderbte Babel verflucht, und was er zum Schluß sagte, war auch ein einziger Fluch und galt der ganzen Stadt: ein Ort, der solches zuließe, rief er, müsse ausgerottet und dem Erdboden gleich gemacht werden, ein Strafgericht würde kommen, kein Stein würde auf dem andern bleiben, die Schiffe würden zerbrechen und sie selbst in Feuer und Flut umkommen, und der Arm des Herrn sei schon ausgereckt, und niemand könne ihn mehr wenden.

Brown hatte gebrüllt, daß man ihn drüben in Oakland hören mußte. Wir wagten kaum zu atmen. Ein mulmiges Schweigen hatte eingesetzt. Browns Rede hatte also doch Eindruck gemacht, aber keiner von uns ahnte, was von der anderen Seite erfolgen würde, wenn das Schweigen aufhörte. Da wandte Brown uns sein bleiches, schweißbedecktes Gesicht zu und sagte, seine Trommel vom Tisch nehmend, daß wir gehen wollten.

Wir hatten etwa 20 Minuten zu gehen, und während der ganzen Zeit sprach keiner von uns ein Wort. Es wehte ein